Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 8

Artikel: Das Opfer hat den Täter provoziert
Autor: Lanz, Anni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361169

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Opfer hat den Täter provoziert

von Anni Lanz

Auf dem Münsterplatz von Basel sitzen zweihundertfünfzig hungerstreikende Tamilen. Ein paar Weisshäutige stehen im Kreis um sie herum. Ich sammle Referendumsunterschriften gegen die dritte Asylgesetzrevision und spreche verschiedene stehende Personen an. Eine angesprochene Frau zeigt auf die am Boden sitzenden Tamilen und fragt mich, wieso man denn die nicht zurückschicke. Ich erkläre ihr, dass in ihrem Heimatland seit Jahren ein schrecklicher Bürgerkrieg wüte, dass täglich hunderte von Menschen, vor allem ZivilistInnen, Frauen und Kinder, ermordet würden. Die Frau fragt mich weiter, weshalb denn diese Tamilen nicht arbeiten. Ich erwidere, dass diese Leute sehr wohl arbeiten, vor allem in Restaurant- und Hotelküchen, zu schlechten Löhnen, und dass das Gastgewerbe gar nicht mehr existieren könnte ohne diese fleissigen Billigstarbeitskräfte. Wieder stosse ich auf das Vorurteil, "diese Asylanten" seien schmarotzende Wirtschaftsflüchtlinge, die hierhergekommen seien, um uns auf der Tasche zu liegen. Und mit wachsender Verzweiflung stelle ich fest, dass diese irreleitenden Urteile nun schon so oft wiederholt worden sind, dass sie als unumstössliche soziale Erfahrung in den Köpfen einer Bevölkerungsmehrheit festsitzen.

Unschuldsbezeugung für die Täter

Die protestierenden Tamilen und die am Rande sitzenden Tamilinnen trauern um ihren von einem Schweizer ermordeten Landsmann. In einem verteilten Flugblatt lese ich: "Wir können uns in der Schweiz nicht mehr frei bewegen. Nach Einbruch der Dunkelheit müssen wir jederzeit damit rechnen, auf offener Strasse angegriffen zu werden. Viele von uns arbeiten in einem Restaurant mit Arbeitszeiten bis spät in die Nacht. Dies zwingt uns schon seit Jahren, die Rückkehr von der Arbeit in Gruppen zu organisieren."
"Blick" kommentiert am 27.7.90 die Ermordung des tamilischen Flüchtlings durch einen Schweizer mit einem Interview mit dem Vater des Mörders: "Mein Sohn war in verschiedenen Gewichtsklassen fünfmal Schweizer Meister... Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass Walti völlig grundlos dreingeschlagen haben soll."
Das Opfer provozierte den Täter... diese Unschuldsbezeugung für den Täter ist uns Frauen genügsam bekannt und muss uns aufhorchen lassen. Die Misshandlung und Missachtung von Menschen wird dadurch tolerierbar gemacht, dass bestimmte Menschen aufgrund ihrer biologischen Merkmale, ihrer Herkunft als "minderwertiges Menschenmaterial" dargestellt werden. Je öfter solche Sichtweisen wiederholt werden, desto schwieriger sind sie mit Argumenten, "Aufklärung" aufzubrechen.
Die Angst, die Täter, die "Fremdenfeinde" zu provozieren hat sich auch in der Asylbewegung breitgemacht. "Asylbewegte" machen sich dünner und dünner. Proteste oder auch nur ein verschämtes Aufbegehren "reizt die Fremdenfeinde" und "schadet nur den Flüchtlingen". Dies erfahre ich auch als Hauptargument gegen das Asylgesetzreferendum. "Was soll es denn bringen, gewinnen kannst Du ohnehin nicht."
Unsere Vorkämpferinnen in der Frauenbewegung haben nicht den Mund gehalten gegen Frauendiskriminierung, auch wenn sie einer völlig feindlich eingestellten Übermacht gegenüberstanden. Ich bin überzeugt, dass Widerstand gegen Menschenrechtsverletzungen nie aufgrund einer kurzfristigen Gewinn- und Verlustrechnung zustandgekommen ist. Er besteht vielmehr auf der Wahl zwischen KomplizInnenschaft oder deren Aufkündung.

Rassismus geht auch die Frauenbewegung etwas an

Wir wissen es schon längst – Sexismus und Rassismus bilden zusammen die Rechtfertigungsphilosopie für die herrschenden Machtverhältnisse. Sie erklärt das Zugrundegehen eines Teils der Menschheit als naturgegebene Nebenerscheinung eines Freiheitsbegriffs für wenige. Im Namen des Antikommunismus wurden keine Mittel gescheut, um alle jene Menschen zu bekämpfen, die sich dieser Philosophie widersetzten. Die sogenannte freie Welt geht mit Faschisten Bündnisse ein, um den "Kommunismus" zu beseitigen. Diese Bündnispolitik nahm ihren Aufschwung schon während des zweiten Weltkriegs und scheint sich bis heute zu bewähren, bloss dass heute dem Feindbild ein neuer Name verliehen werden muss.
Wir "weissen" Frauen können uns nicht am Rassismus vorbeidrücken – er ist der Frauenfeind Nummer eins. "Eine radikale Bewegung zur Abschaffung des Rassismus (ein Kampf, in dem viele ihr Leben gelassen haben) ist eine viel grössere Bedrohung als eine Frauenbewegung mit dem Ziel, den klassenspezifischen Bedürfnissen von aufsteigenden weissen Frauen entgegenzukommen." (bell hooks, Schwesterlichkeit: Politische Solidarität unter Frauen.)
Wie Ingrid Strobel in ihrem Buch "Sag nie, du gehst den letzten Weg" darstellt, wurde der stärkste antifaschistische Widerstand im 2. Weltkrieg in unseren Nachbarländern von ArbeitsimmigrantInnen, Juden getragen. "Als LohndrükkerInnen missbraucht, stiessen sie auch bei den Gewerkschaften auf Ablehnung" ... "Diese Kämpferinnen und Kämpfer sind mit einem dreifachen Stigma gezeichnet: Als Ausländer. Als Juden. Als Kommunisten. Sie sassen zwischen allen nur denkbaren Stühlen. ... Sie hatten nur sich selbst. Ihren erbitterten Kampf gegen den Faschismus." (S. 136/137)
Bei ihren Recherchen kommt Ingrid Strobel zum Schluss, dass die Infrastruktur jeder Art von Widerstand vor allem von Frauen getragen wurde. Sie transportierten Informationen und Waffen, betrieben Sabotage in Rüstungsbetrieben, versteckten und versorgten UntergrundkämpferInnen und nahmen aktiv am bewaffneten Widerstand teil. Frauen wurden für diese Aktivitäten ebenso verfolgt, gefoltert und hingerichtet wie die Männer. "Der Gegner machte keinen Unterschied zwischen dem leitenden Funktionär und der Koffertägerin." (S. 27) Der antifaschistische Frauenwiderstand aus jener Zeit wird heute völlig ignoriert. Ebenso ignoriert wird er hinsichtlich der heutigen Befreiungsbewegungen in den diktatorischen Ländern. Entsprechend werden flüchtende Frauen bei uns nicht als "politisch verfolgt" anerkannt, wenn sie sich an der Infrastruktur des Widerstand aktiv beteiligten. Die Flüchtlingsdefinition unseres Asylgesetzes ist auf Männer ausgerichtet, der Verfolger hingegen differenziert nicht nach Geschlecht und nach verschiedener Widerstandsbeteiligung.

Wie ist unser Bild der Frauen im Widerstand, der Frauen, die hier Asyl suchen? Haben wir etwa nicht auch das vorgegebene Cliche der kampflosen, fatalistischen Frauen übernommen, das Bild von

Lämmern, die entweder ergeben ihren Männern folgen oder sich zur Schlachtbank führen lassen? Und ist uns, wenn wir von Schuldenkrise sprechen, die schöpferische Überlebenskunst der vielen Frauen in den verschuldeten und ausgeplünderten Ländern gegenwärtig (siehe dazu: "Sie sterben an unserem Geld", von Susan George)?
Dass bei uns überhaupt das weltgesellschaftliche Phänomen der Flucht von grossen Bevölkerungsteilen zur Sprache kommt, liegt in der direkten Konfrontation mit Flüchtenden begründet. Dabei wird hier bei uns nur ein winziger Teil solcher Fluchtbewegungen sichtbar. Ca. 90% aller Flüchtlinge ziehen in arme Länder. Der grösste Teil der von uns mitverursachten Fluchtbewegungen bleibt für uns unsichtbar. Und unsichtbar bleiben uns auch die Frauen und Kinder, die 80% aller Flüchtlinge ausmachen. ●

Erste Hebammengemeinschaft in Muttenz
(Basler Zeitung, 6.9.90)

Seit dem 1. September existiert in Muttenz die erste Geburtsstätte und Hebammengemeinschaft der Schweiz. Die Betreiberinnen, fünf freiberufliche Geburtshelferinnen aus beiden Basel, wollen damit "auf das steigende Bedürfnis nach ambulanten Entbindungsmöglichkeiten und ganzheitlicher Schwangerschaftsbetreuung" reagieren. In Bern und Zürich sind ähnliche Projekte geplant.
Im Gegensatz zu bereits existierenden Entbindungsheimen, [...] wo die Frauen nach der Geburt einige Tage in der Klinik verbringen müssen, kehren die Mütter mit ihren Neugeborenen nach zwei- bis dreistündigem Aufenthalt in der Muttenzer Gebärstätte wieder nach Hause zurück und erfahren dort eine mehrtägige Nachbetreuung durch das Hebammenteam. Die von der Geburtsstätte betreuten Frauen können ihre Kinder wahlweise auch im Spital (mit oder ohne Belegheb-ammensystem) oder zu Hause zur Welt bringen und stehen mit der Geburtshelferin meist schon monatelang vorher in Kontakt.

Verein Frouebibliothek Bärn

Die Bibliothek führt vor allem Bücher, die entweder von Frauen geschrieben wurden oder solche, in denen die Frauen im Zentrum stehen, wie zum Beispiel Sachbücher zu den Themen Sexualität, Körper, Schwangerschaft... Diese Bücher stehen neben einer grossen Anzahl belletristischer Frauenliteratur.
Vor nicht allzu langer Zeit ist die 'Frouebibliothek' an ihren früheren Standort, der Villa Stucki, zurückgekehrt. Die genaue Adresse lautet:
Verein Frouebibliothek Bärn
Villa Stucki
Seftigenstrasse 11
3007 Bern

Öffnungszeiten:
Mittwoch 15-17 Uhr
Samstag 10-12 Uhr

PHARMA-EXPORTE AUS DER MOTTENKISTE

Die Firma Siegfried AG, Zofingen, verkauft in den Philippinen, Pakistan und Mexiko eine ganze Palette veralteter Medikamente, die in der Schweiz nicht mehr zugelassen sind. Darunter befinden sich Präparate, für die unhaltbare Versprechen gemacht werden, sowie Medikamente, die wegen ihrer Risiken in der Schweiz abregistriert werden mussten. Eine neue Dokumentation "Med in Switzerland" der Erklärung von Bern beleuchtet das Verhalten der Siegfried AG in Ländern der Dritten Welt und kritisiert die Firma für ihre "Exportgeschäfte aus der Mottenkiste".
Die Dokumentation "Med in Switzerland" 11/90 ist erhältlich bei: **Erklärung von Bern, Med in Switzerland, Postfach 177, 8031 Zürich.**

Der Kampf geht weiter

Wie in der Juni-Ausgabe der 'emanzipation' bereits zu lesen war, steht die Frauenkommission der Gewerkschaft Druck und Papier in einem Konflikt mit ihrer "Muttergewerkschaft".
Die Frauenkommission hat auf gerichtlichem Weg die Unterzeichnung eines Gesamtarbeitsvertrages verhindert, der eine verfassungswidrige Lohnregelung für ungelernte Arbeiterinnen in den Buchbindereien enthält. Die Frauen sollen – zehn Jahre nach dem Gleichheitsartikel – immer noch einen kleineren Lohn erhalten als ihre männlichen Kolleginnen.
Da die Frauen der Kommission beim aktuellen Kampf um gleiche Mindestlöhne gegen die eigene Gewerkschaft vorgehen müssen und diese bis jetzt nicht vom Unrecht der ausgehandelten Mindestlohnregelung zu überzeugen ist, sind sie auch auf Unterstützung von aussen angewiesen.
Um an möglichst viele Menschen zu gelangen, haben sie das Informationsblatt **"basta!"** verfasst, das in einer Auflage von 5000 Exemplaren erscheint. Herausgeberin ist die Frauenkommission der Gewerkschaft Druck und Papier (GDP), Postfach 246, 8026 Zürich, Tel. 01/241 41 70